

Widerspruch zu den jüngsten Äußerungen Kennans zu stehen, die praktisch auf eine Neutralisierung Deutschlands hinauslaufen.

In seiner „Fibel des Weltkommunismus“ (München 1957, Isar-Verlag. DM 5,40) spricht Massimo Salvadori von einem „New Look“ Rußlands (131) und er meint damit das neue Gebilde der bolschewistischen Führer, das aber nichts anderes bezwecke als den Westen zu täuschen. Der Bolschewismus bleibt der gleiche, der er war: ein totalitäres System, das nur darauf ausgeht, den Menschen um einer Ideologie willen zu vergewaltigen.

In diesem Sinn und von dieser Erkenntnis aus schreibt Salvador de Madariaga in der *Zürcher Zeitung* vom 10. Dezember 1957: „Die wahrhaft realistische Haltung ist diejenige, welche die Tatsachen erkennt und im Auge behält: wir werden so lange in der Sackgasse verharren müssen, als in Moskau die Kommunistische Partei regiert. Jede Politik des Westens, die nicht darauf aus ist, die Kommunistische Partei allmählich aus ihren Vorposten in Europa und schließlich auch aus Moskau zu vertreiben, ist schon im voraus zum Scheitern bestimmt. Erst wenn dies klar erkannt worden ist, wird der Westen in der Lage sein, seine Verteidigung gegen die heimtückische Gefahr, die ihn bedroht, einheitlich in Breite und Tiefe zu organisieren.“

## UMSCHAU

### Das neue „Lexikon für Theologie und Kirche

„Die Katholiken haben zur Zeit kein theologisch-kirchliches Nachschlagewerk, das dem heutigen Stand der Wissenschaft und Forschung, den gegenwärtigen Verhältnissen und Tatsachen in allem entspreche.“ Dieser Satz, vor knapp 30 Jahren im Vorwort der ersten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“ geschrieben, gilt heute, wenigstens für den deutschen Sprachraum, in verstärktem Maße. Jedermann weiß, wie sehr sich die geistige Struktur der Zeit gewandelt hat. Neue Probleme sind aufgetaucht, neue Fragen wach geworden. Die theologische Wissenschaft ist dank einer immer stärkeren Auffächerung in enge Fachgebiete zu einer Fülle neuer Erkenntnisse fortgeschritten, die aber dringend einer ordnenden und auswählenden Hand bedürfen, sollen sie überhaupt den Weg in die Theologie und Verkündigung finden.

Diese Aufgabe will die zweite Auflage des bewährten Lexikons erfüllen, dessen erster Band soeben erschienen ist.<sup>1</sup> Neun weitere sollen in etwa halbjährigen Abständen folgen. Trotz gleicher Bandzahl wird sich der Umfang erheblich erweitern. Den 992 Spalten des bisherigen ersten Bandes (A – Bartholomäus) stehen nun 1272 gegenüber. Sämtliche Artikel wurden von neuen Mitarbeitern neu geschrieben. Dennoch haben sich Struktur und Anlage des Werkes nicht geändert: Es behandelt sämtliche Fächer der Theologie und des kirchlichen Lebens, im Gegensatz zu den großen französischen Nachschlagewerken, die sich auf eine bestimmte Disziplin beschränken. Es teilt die Ma-

<sup>1</sup> Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Dr. Michael Buchberger. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Unter dem Protektorat von Erzbischof Dr. Michael Buchberger, Regensburg, und Erzbischof Dr. Eugen Seiterich, Freiburg, hrsg. v. Josef Höfer, Rom und Karl Rahner, Innsbruck. Erster Band: A—Baronius. (48\* Seiten und 1272 Sp.) Freiburg 1957, Herder. Subskriptionspreis Ln. DM 69,—.

terie in eine große Zahl von Einzelartikeln, die auch über sekundäre Einzelfragen eine schnelle Auskunft gestatten, während sich beispielsweise das gleichzeitig erscheinende evangelische Lexikon „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ auf größere Themen und zusammenhängendere Darstellung konzentriert, einzelne Fragen jedoch nur auf dem Weg über das Register am Schluß des letzten Bandes beantwortet. Schließlich stehen wiederum eine Reihe von Fachberatern den Herausgebern für die Aufstellung der Nomenklatur, die Auswahl der Mitarbeiter und die fachliche Überprüfung der Beiträge zur Seite. Das Protektorat übernahm der Herausgeber der ersten Auflage, Erzbischof Dr. Michael Buchberger, dessen Name dafür bürgt, daß auch im neuen Werk das bewährte Alte seinen rechten Platz erhält, zusammen mit dem Erzbischof von Freiburg, Dr. Eugen Seiterich.

Ein Vergleich mit der ersten Auflage zeigt deutlich, wie sich Altes mit Neuem verbindet. Nicht geändert hat sich die Struktur jener Artikel, die erste Informationen bieten. Ihr Umfang entspricht in etwa ihrem sachlichen Gehalt, eher zu kurz als zu lang, meist etwas knapper als in der ersten Auflage. Sie enthalten jedoch alles Wesentliche und geben hinreichende Auskunft. Ausgewählte, sorgfältig gearbeitete Literaturangaben weisen den Weg zur wissenschaftlichen Weiterarbeit. Die Zahl dieser Artikel hat sich, obschon einige wenige (wie z. B. „Aufwertung“) entfielen, stark vermehrt. Schon ein Blick auf diese neuen Stichworte (z. B. Abendmesse, Akademien, Alter der Menschheit, Arbeiterpriester, Arbeitnehmer, Arbeitslosigkeit, Arzt und Seelsorger, Automation) zeigt, wie das neue Lexikon der gewandelten Zeitsituation Rechnung zu tragen bemüht ist.

Neue Wege geht die Neuauflage in den systematischen Artikeln über die zentralen Fragen aus Dogma, Bibeltheologie, Moral und Fundamentaltheologie. Die Herausgeber der ersten Auflage hat-

ten sich mit einem knappen Aufweis der damals allgemein üblichen Lehre und ihren Grundlagen in Schrift und Tradition begnügt, ohne stärkeres Bemühen um spekulative Erhellung und bibeltheologische Begründung. Die zweite Auflage betont diese zentralen Fächer in einem wesentlich stärkeren Maße. Sie greift damit eine gute Tradition des alten „Wetzer und Welte“ wieder auf, der seiner ausführlichen systematischen Artikel wegen immer noch geschätzt und benutzt wird.

Da man heute mit einer ganz neuen Intensität die bibeltheologischen und systematischen Zusammenhänge des Dogmas sucht und sich nicht mehr mit einer nur positiven Zusammenstellung der Gegebenheiten zufrieden gibt, kommt diese Seite des Lexikons einem echten Bedürfnis der Zeit entgegen. Es ist dogmatischer, theologischer, biblischer geworden. Es müht sich, die Heilige Schrift in den Mittelpunkt zu rücken und wahre biblische Theologie zu treiben. Darum bieten diese Artikel nicht nur erste Information, sondern tiefer führende Belehrung. Sie geben alle sachlichen Auskünfte, sie unterrichten auch – oft differenzierter als die Vorgänger – genau und sorgfältig über die Geschichte der Begriffe und des Dogmas in Tradition und kirchlichem Lehramt, in Theologie und Verkündigung. Aber sie geben gedutete Geschichte. Sie suchen die verborgenen Wurzeln der Entwicklung, ihre heimlichen Tendenzen und Triebkräfte, die, ihrer Zeit meist unbewußt, erst dem rückwärtsschauenden Blick späterer Epochen sichtbar werden.

Diese neue Tendenz zu bibeltheologischer Begründung und spekulativ-systematischer Erhellung zeigt sich in der Erweiterung schon vorhandener und der Aufnahme neuer Artikel. Daher die wesentliche Vergrößerung des Umfangs! So sind beispielsweise die Artikel: Letztes Abendmahl, Abraham, Abstammungslehre, Adam, Äon, Apostel, Arbeit, Askese, Atheismus auf ein vielfaches ihres bisherigen Umfangs gewachsen. Der Artikel „Barock“, der bisher

nur Barockkunst und Barockkultur behandelte, informiert jetzt über Kirchengeschichte, Theologiegeschichte, Kunst und Musik des Barock. „Barmherzigkeit“, früher ein kurzer Abschnitt von 20 Zeilen, erstreckt sich jetzt als „Barmherzigkeit Gottes“ und „Barmherzigkeit der Menschen“ über 4 Spalten. Zu den neu aufgenommenen Stichworten gehören unter anderen: Abendland, Abschiedsreden Jesu, Absolutheitsanspruch des Christentums, religiöser Akt, Altes Testament als heilsgeschichtliche Periode, Amt, Amt und Charisma, Analogia entis, Analogia fidei, Anamnese, Andachtsbeichte, Andersgläubige, Anfang, Angesicht (biblisch), Angst, Anima naturaliter christiana, Ätiologie, Auferstehungsleib, Aufnahme Mariens in den Himmel.

Dem aufmerksamen Leser fällt eine neuartige Gruppe von Stichworten auf, die von den Herausgebern gedacht sind „als wissenschaftstheoretische Reflexion auf Wesen und Geschichte der Wissenschaft oder des theologischen Traktats, der mit diesem Namen bezeichnet ist, nicht also direkt auf die Sache selbst, die in einem solchen Traktat behandelt wird“ (Sp. 618). So treten neben die Stichworte Engel, Mensch und Askese die Begriffe „Angelologie“, „Anthropologie“ und „Aszetik“. Da offenbar die Zeit für eine große systematische Theologie noch nicht gekommen ist, zeigen solche Artikel einen Weg, wie diese Dogmatik in den behandelten Sachgebieten aufzubauen, welche Fragen zu berücksichtigen, welche Probleme zu lösen und in welcher Richtung diese Lösung zu suchen sei.

Selbstverständlich informieren alle diese systematischen Artikel an erster Stelle sorgfältig und genau über die derzeit in der Kirche allgemein angenommene Lehre, die *doctrina communis*. Das Lexikon ist in wahren Sinn ein „Kirchen“lexikon, getragen vom Geist einer tiefen Treue zur Kirche und ihrer Lehre. Es gibt ungeklärten Sondermeinungen und modischen Strömungen keinen Raum. Die Herausgeber ließen hier ein kritisches Auge walten, besorgt

darum, nicht nur das verpflichtende und absolut gültige Glaubensgut vorzutragen, sondern auch den gesamten Rahmen darzustellen, in dem heute dieses Glaubensgut verkündigt und gelebt wird.

Indessen sind die Herausgeber auch davon überzeugt, daß wahre Treue zur Kirche und ihrer Lehre nicht verwechselt werden darf mit mechanischer Weitergabe und aktenmäßiger Buchung toter Formeln. Sie wußten, daß der ewig gleiche Glaube eine lebendige Dynamik in sich trägt, die sich stets neu entfalten und jeder Zeit Antwort auf *ihre* Fragen geben will. Darum weicht das Lexikon neuen Fragen und schwierigen Problemen nicht aus. Es läßt keine falsche Vorsicht walten, sondern wirbt um Verständnis für neue Lösungen. Es bietet nicht nur ein Inventar des bis jetzt Vorhandenen, zeigt vielmehr auch neue Wege, die in noch unbegangenes Gelände führen, bahnt Richtungen an, in denen sich ganz neue Perspektiven eröffnen. So sind, neben vielen anderen, die Artikel über Ablass, Anfang, Angelologie, Anthropologie (theologisch), Ätiologie und Auferstehung Christi (biblisch) wahre Kabinettstücke der Kunst, auf knappem Raum lebendige und schöpferische Theologie zu treiben.

In dieser Betonung der bibeltheologischen und spekulativ-systematischen Seite liegt Stärke und Eigenart des neuen Lexikons. Es bewahrt das Erbe der Vergangenheit im Blick auf die Zukunft. Darum wird es nicht nur der theologischen Wissenschaft, sondern auch der seelsorglichen Verkündigung dienen, vielleicht mehr als eine große, zusammenhängende Dogmatik, die zu lesen heute nur noch wenige Zeit und Kraft besitzen. Gewiß ersparen die einzelnen Artikel nicht die eigene Mitarbeit. Sie sind in jener redlichen Sachlichkeit geschrieben, die dem Gewicht der behandelten Sache entspricht. Die Übersetzung in den Alltag, in Katechese, Predigt und Vortrag muß der Benutzer selber leisten. Da aber gerade in dieser nüchternen Wissenschaftlichkeit einer vom Wort der Schrift geleiteten Theologie die Sache selber zu Wort kommt,

die nichts anderes ist als das lebendige und Leben schaffende Wort Gottes, darum dient das Lexikon in einer ganz neuen Weise der Botschaft Jesu Christi und ihrer Verkündigung.

Selbstverständlich sind die einzelnen Beiträge nicht von gleichem Wert. Ein Werk, an dem eine solche Vielzahl von Mitarbeitern beteiligt ist (allein die Mitarbeiterliste des ersten Bandes weist über 700 Namen auf), wird neben Höhepunkten auch Stellen aufweisen, die Wünsche offenlassen. Daß diese schwachen Stellen auf ein Mindestmaß beschränkt sind, ist allein schon eine staunenswerte Leistung der Herausgeber und ihrer Fachberater. Noch mehr zwingt zur Bewunderung, daß trotz der verschiedenartigen Herkunft der Mitarbeiter, die allen theologischen Schulen und Richtungen angehören, ein Werk aus einem Guß entstanden ist. Man spürt eine große Konzeption, die hinter allem steht, eine einheitliche Linie, die sich von der ersten bis zur letzten Seite erstreckt. Alle Beiträge sind von einem Geist getragen, der dynamische Weite und nie ruhendes Forschen nach der Wahrheit mit lauterer Treue zum Worte Gottes verbindet. Das neue „Lexikon für Theologie und Kirche“ trägt unverkennbar die Züge einer meisterlichen Handschrift. Es wäre indessen nicht zustandegekommen ohne die selbstlose Mitarbeit der gesamten deutschen theologischen Wissenschaft. Sie hat sich hier zu einer Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden, die hohe Anerkennung fordert. Wolfgang Seibel SJ

## Fischer von Erlach und Le Corbusier

### *Das Werk zweier Architekten*

Das Werk eines Architekten kann man nicht ausstellen. Fest in den Boden gebaut, bleiben Architekturen unbeweglich. Doch hat man immer wieder versucht, sich auch Bauwerke durch eine Schau zu vergegenwärtigen. Dabei muß man zunächst auf Originale weithin verzichten und mit Hilfsmitteln das Wesen die-

ser Kunstwerke wiedergeben. Zwei Ausstellungen, die vor einiger Zeit in München stattfanden, zeigen, wie schwierig solche Unternehmen sind: Die Jubiläumsschau des Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723) und die Werkschau des Charles Edouard Jeanneret – genannt Le Corbusier – (geb. am 6. Okt. 1887 in der Schweiz). Der erste Künstler repräsentiert die barocke Architektur, der zweite vertritt die moderne Baukunst. Beide Ausstellungen benützen zunächst ihnen gemeinsame Möglichkeiten: Überdimensionale Lichtbilder, Skizzen, Modelle und Originalwerke der bekannten Arten beweglicher Kunst: Bildhauerei, Malerei und Kunsthandwerk. Beide besitzen jedoch darüber hinaus noch eigene Mittel, das Werk zu vergegenwärtigen: Für Fischer von Erlach bauten die Österreicher beleuchtete Kästen, in denen die perspektivischen Architekturentwürfe gestaffelt in verschiedene Ebenen Tiefenraum vortäuschen. Für Le Corbusier geben Modelle aus Eisen und Glas und eine automatische Farbdiasprojektion Wesen und Werk. Dabei treffen die Aussteller des Barockmeisters in charakteristischer Weise das „Anblickhafte“ und Theaterartige der Bauten, während der Aufbau der Werke des Modernen in Bildern und Modellen von Stahlskeletten und Eisenbeton und Glas das Gerüsthafte sichtbar macht. Prospekte sehen wir bei Fischer von Erlach, Strukturen bei Le Corbusier.

J. B. Fischer von Erlach kam früh aus seiner Heimatstadt Graz nach Rom, wo er bei Bernini, dem großen Erbauer der Kolonnaden von St. Peter, gelernt hat. Er fand Zugang zu den Kreisen der schwedischen Königin Christine, der geistreichen Tochter Gustav Adolfs. In diesen Kreisen begegnete er dem Archäologen und Kunsttheoretiker Abate Belzoni und dem Polyhistor Athanasius Kircher SJ. Das Historische und Klassische wurden dort ebenso gepflegt wie das Europäisch-Fürstliche. So umfassend gebildet, konnte der junge Künstler bei seiner Rückkehr nach Österreich rasch eine Stelle im Dienst des Fürsten von